

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and Price (e.g., 12 fl., 6 fl.).

Arader Zeitung.

Redaktion im Wiener'schen Neugebäude, 1. Stock. Expedition: u. Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 100.

Dienstag den 30. April 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Pränumeration

„Arader Zeitung“

pro Mai und Juni 1861.

Für Arab sammt Zustellung:

Das Morgenblatt allein 2 fl. — fr.

„ Morgen- und Abendblatt 2 „ 70 „

Für Auswärtige mit freier Postverendung:

Das Morgenblatt allein 2 fl. 35 fr.

„ Morgen- und Abendblatt 3 „ — „

Die Beträge sind frankirt einzusenden an die

Administration der „Arader Zeitung“.

Vaterländisches.

Arad, 29. April. Heute sollte die Eröffnung des Reichsrathes in Wien stattfinden. Wie wir bereits im Abendblatte mitgetheilt, wird derselbe nicht mit der von Sr. Majestät zu haltenden Thronrede eröffnet werden, sondern diese erst nach der Konstituierung der beiden Häuser erfolgen.

Im „P. R.“ bringt Baron Sigmund Kemény folgenden die Situation beleuchtenden Artikel:

Die Mitglieder des jetzigen Landtages haben eine beneidenswerthe, zugleich aber auch eine Besorgniß erzeugende Stellung.

Die Größe der Aufgabe sammt dem Ruhme, die Größe der Verantwortlichkeit sammt den Gefahren, womit sie verbunden, das ist es, was das Herz eines jeden ehrlichen Ungars mit widerstreitenden Gefühlen erfüllt. — Indem wir uns fragen, ob der Lorbeer- oder Dornenkranz der Erwählten der Nation hart? wissen wir nicht, ob wir durch unser Vertrauen ihnen einen Dienst geleistet oder sie zu einem ungeheueren Opfer aufgefordert haben? Und das Vaterland, das angebetete Vaterland, wofür der Ungar so freudig zu sterben weiß, auch dann, wenn er für dasselbe zu leben noch nicht recht gelernt hat; — das Vaterland, wird es wohl beim Schlusse des jetzt eröffneten Landtages strahlend in Siegesfreude oder gehüllt in tiefe Trauer vor dem Angesichte Europas erscheinen, dessen Augen jetzt auf uns gerichtet sind, um Anerkennung zu verlangen, wenn Erfolg seine Thaten krönt, oder doch Mißgefühl, wenn die Sache, für die es kämpfte, verloren?

Seit Besitzergreifung des Vaterlandes gab es, glauben wir, kaum einen bedeutenderen Moment, als den jetzigen. Die Geschichte hält — wie sie bei Ereignissen, die eine Epoche leiten, zu thun pflegt — ein leeres Blatt bereit, worauf vielleicht schon nach einigen Wochen die Namen unserer Repräsentanten verzeichnet sein werden, mit jenem Erbtheil an Lob oder Tadel, das jedem von ihnen gebühren wird. Wir wissen, daß dem Kapitolium der Tarpeische Felsen nahe stand, Triumph- und Nichtstätte hart aneinander. Die großen Fragen, bei welchen wir der Behutsamkeit und des Muthes gleichmäßig bedürfen, vernichten sehr leicht denjenigen, bei dem eine dieser Eigenschaften fehlt, und stürzen auch jenen Staat leicht in Gefahr, welcher bei seinen Führern nicht beide vereint vorfindet und sich dennoch auf dieselben stützte.

Die Deputirtenverifikationen werden Anfangs der künftigen Woche beendet werden. Dann beginnt der große Krieg der Debatten. Wir werden sehen, ob neben der Tricolore, welche die Farbe eines jeden Pa-

trioten, auch noch besondere Farben als Zeichen der parlamentarischen Parteien. Dann werden wir eine Vorstellung von der Entfernung haben, welche die in Vaterlandsliebe vereinte Repräsentanz bei einzelnen Fällen trennt.

Diese Fragen können sich nicht auf die Angelegenheit der vollständigen Wiederherstellung der Verfassung beziehen, welche jeder einzelne Deputirtenwähler urgirt und jeder einzelne Repräsentant auf Grund der unverjährbaren Rechte des Landes fordert. Sie können sich nicht auf eine launere oder wärmere Unterstützung der Territorialintegrität der Krone des Heil. Stephan beziehen, noch auch auf eine den Menschenrechten und dem Zeitgeiste zuwiderlaufende Ignorierung der Nationalitätsansprüche, ja selbst darauf nicht, was selbst die preussischen liberalen Parteien so oft im Munde führend, nämlich die politische Freiheit ein Erbsitz für jene Nationalitätswünsche, deren Aufopferung für Staatszwecke von der Aufgeblasenheit einseitiger Doktrinen und das Uebergewicht besitzender Interessen als zweckmäßig angepriesen wird.

Die Fragen, welche bei uns Parteischattierungen hervorbringen im Stande sind, können nur Fragen der Moralität und Taktik sein; aber bei politischen Kämpfen sind gerade diese von hoher Wichtigkeit und entwickeln sich aus ihnen die Bürgschaften des Erfolges und die Chancen der Niederlage. Möge die schützende Vorsehung über unsere Repräsentanten wachen; möge sie ihren Segen der Nation nicht entziehen, die jetzt angelangt bei der Stunde der Prüfung!

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ klagt über Mangel an Neuigkeiten auf dem Gebiete der ungarischen Politik, die sich dormalen in Wien wieder in dem interessantesten Zustande eines Uebergangs-Providoriums befindet — und ersetzt diesen Stoffmangel durch Mittheilungen aus den nicht ungarischen Provinzen. So z. B. weiß er von der Persönlichkeit des aus dem galizischen Landtage hinaus votirten Abgeordneten Chominsky manches Interessante zu erzählen. Derselbe ist ein geborener ruthenischer Bauer, der später in die Dienste der Polizei trat, und solcher Art doppelten Haß bei der galizischen Aristokratie fand. Die Gräueltaten die das Jahr 1846 mit blutigen Buchstaben in den Annalen Galiziens verzeichnete, wissen auch von dem erfolgreichen Wirken des Herrn Chominsky in Tarnow zu erzählen, wo er mit ganz ungewöhnlicher Freundlichkeit und Freigebigkeit dem moribunden Bauer 10 fl. pr. Stück Edelmannkopf bezahlte. Später wurde er zum Polizeidirektor in Lemberg ernannt, mit welcher Stellung die Polizeileitung der ganzen Provinz verbunden ist. Graf Goluchowsky als polnischer Aristokrat, haßte gleichfalls diesen Menschen, doch demungeachtet war er selbst als Statthalter nicht im Stande ihn zu beseitigen. Einige Jahre früher schöpfe die Regierung Verdacht gegen die Landwirthschafts-Gesellschaften in Galizien, deren Vorstand aus fünf Personen bestand. Die Genehmigung dieses Vorstandes wurde von der Bedingung abhängig gemacht, daß Chominsky ein Mitglied desselben bilde. Mit vier Stimmen gegen eine erklärte der Vorstand hierauf nicht einzugehen. Vielen Drohungen, daß die Landwirthschafts-Gesellschaften alle aufgelöst werden — gelang es endlich doch Herrn Chominsky in den Vorstand einzuschmuggeln. Graf Goluchowsky konnte selbst in seiner Ministerstellung hierin keine Abhilfe gewähren, doch gestattete er, daß die öffentliche Meinung sich wenigstens äußere. So kam es, daß eine mit mehreren 1000 Unterschriften versehene Beschwerde nach Wien gelangte, die ein langes Verzeichniß der Sünden Chominsky's enthielt, und so gelang es — nachdem Bach's System schon gestürzt war — Chominsky nicht nur aus dem Vorstande der Landwirthschafts-Gesellschaften, sondern auch vom Amte zu entfernen. — Diese Geschichte spielte im März v. J. ohne daß bisher derselben mit einem Worte in den öffentlichen Blättern Erwähnung geschehen wäre. Nur auf diese Weise ist der „Muth“ zu erklären, mit welchem Herr Chominsky als Wahlkandidat zum galizischen Landtage auftrat, und — Dank der Fürsorge und dem Einflusse, den die ruthenische Geistlichkeit auf ihre Bauern übt — auch richtig gewählt wurde.

Der Lugo'ser Korrespondent des „P. R.“ meldet diesem Blatte folgendes Resultat der im Krassóer Komitate am 24. vollzogenen Deputirten-Wahlen. In Lugo ward Andreas Mocsanyi, gegen Murgu, gewählt; in Dravicza ward Johann Fauer, in Groß-Zorlenca Alois Blab, in Facset Aurel Manin, in Bogschan Philipp Pasztu, in Szasfa Leopold Fü-

lepp gewählt. Bei der Wahl Mocsanyi's fielen Exzesse vor, welche folgendermaßen geschildert werden:

Es wurden schmähende und aufreizende Reden gegen Murgu und die ungarische Nation im Ganzen gehalten; ein Redner rief unter Anderem: „Wollt Ihr einen Ablegaten wählen, der von Sr. Majestät dem Kaiser darum 6 Jahre eingesperrt wurde, weil er unger, die rumänische Nation an die Ungarn verkauft!“ Die Abstimmung sollte im Komitats-hofe stattfinden, die Anhänger Mocsanyi's wollten, dieselbe dagegen auf den Marktplatz verlegen; auf die Aufforderung des Wahlpräses, an dem durch die Kommission bezeichneten Wahlplatze zu erscheinen, unter Hinzufügen, daß, falls sie nicht erscheinen, auch ohne sie zur Wahl geschritten würde, stürmte die Masse gegen das Thor, wo der Stuhlrichter, Jurassor und Magistratsvorstand zur Aufrechthaltung der Ordnung und wegen Zulassung von bloß Wahlberechtigten aufgestellt waren, los, der Magistrats-Vorstand ward gewaltsam in die Luft gehoben, der als testimonium legale anwesende Jurassor von einem unitischen Geistlichen an der Brust ergriffen und zurückgestoßen, und eben so das übrige Aufsichtspersonale. Hierauf brach die Menge beide Thorflügel auf und stürmte mit dem Rufe: „Mocsanyi, Mocsanyi!“ in den Hof, — auf die bereits früher mit einer Fahne erschienene, neben dem Wahlplatze aufgestellte Partei des Murgu los, riß die Fahne und deren Träger zu Boden, brach die Fahnenstange in Stücke, mißhandelte die Murgu ergebenden Wähler, und stürmte dann auf Murgu selbst, mit Fäusten und Stöcken drohend, mit solch einer Wuth los, daß derselbe sich in die Gänge des Komitats-hauses flüchten mußte.

Mit vieler Mühe gelang es dem Wahlpräses Moriz Aslöth etwas Ruhe herzustellen; doch ward auch eine, dem Zwecke entsprechende Rede durch fortwährendes Geschrei unterbrochen, und so dem größten Theil der Versammlung auch unverständlich gemacht. Nachdem noch ein Schreiben des von der Kandidation zu Gunsten Murgu's zurückgetretenen ersten Vizegespan Fauer verlesen worden war, erhob sich der tolle Lärm auf's Neue, worauf die Abstimmung erfolgte.

In Folge der stattgehabten Gewaltthatigkeiten entfernten sich die Ungarn und Deutschen noch vor der Abstimmung und werden wahrscheinlich in einer Petition an den Landtag eine Annullirung der Wahl nachsuchen.

Der Inhalt der im heutigen Abendblatte erwähnten Instruktion über das Verfahren bei der Uebergabe des von den bisher bestandenen und aufzulösenden Waisenkommisionen, sowie von den k. k. Steuerämtern verwalteten Waiservermögens an die Jurisdiktionen, beziehungsweise bei der Uebernahme durch diese, ist folgender: a) Den Waisenkommisionen und Steuerämtern wird für den Schluß der bisher geführten und weiter zu führenden Rechnungen der letzte April als Termin festgesetzt, damit hierauf die Waisensangelegenheiten und das Vermögen der Waisen folglich von der Jurisdiktion übernommen werden können. — b) Die Waisenkommisionen und Steuerämter wurden angewiesen, gleichzeitig mit dem Abschluß der Rechnungen, im Sinne der Verordnung vom 9. August 1860: 1. einen Ausweis des Aktiv- und Passivstandes über das Vermögen jeder Waise; 2. einen Ausweis über den Namen der Schuldner, sowie deren Schulden und Zinsenzahlungen; 3. eine Bilanz bezüglich des Standes der Waisentassa, sowie dies bei der Uebernahme geschehen, nach den vorgeschriebenen Formularien zu verfertigen. — c) Die Verrechnungsbücher und die zu denselben gehörigen Belegdokumente, Pacht- und andere Verträge, Vergleiche, Obligationen sind nebst einem Verzeichnisse derselben in der Weise zu übergeben, daß in dem Uebergabedokument der ganze Stand der Waisensangelegenheit, sowie der übergebene Geldbetrag, die Geldsorten, Staats- und Grundentlastungspapiere, deren Koupons, ferner die Pretiosen u. s. w. verzeichnet seien, wie nicht mißler, welchen Waisen diese gehören. — d) Die Uebergabe der fraglichen Vermögensobjekte hat Seitens der k. k. Gerichte auf die Intervention des Präsidenten, beziehungsweise dessen Stellvertreters, dann je eines Beamten der Konzepts- und Hilfsbranche, — Seitens der Waisenkommision wenn möglich in Anwesenheit sämtlicher Kommissionsmitglieder und eines vom Präsidenten des betreffenden k. k. Gerichtes zu ermittelnden Rathes zu erfolgen; — in Bezug auf das von den Steuerämtern verwaltete Waiservermögen werden, zur Ueberwachung der Interessen des Aeras, die ermittelten Finanzbeamten die Uebergabe des zu Uebergabenden bewerkstelligen. — e) Die Jurisdiktion-

nen werden zur Uebergabe der Werthschaften und Vermögensobjekte Kommissionsmitglieder, einen Rechnungsbeamten, Fiskale, gesetzliche Zeugnenschaft entsenden, die den Ermittlungsbeschlüß der betreffenden Waisenkommision oder Steueramte einzuhändigen haben; diese sind dann verpflichtet, die Uebergabe durch Intervention der oben Erwähnten ohne alle Verzögerung zu bewerkstelligen. Ein mit sämtlichen Unterschriften versehenes Exemplar des Uebergabedokumentes soll der übergebenden Waisenkommision beziehungsweise dem Steueramte, ein Exemplar der übernehmenden Kommission der Jurisdiktion, ein Exemplar der höheren Behörde übergeben und in dem Uebergabedokumentes sollen die möglicherweise vorkommenden Schwierigkeiten und Bemerkungen verzeichnet werden; für die Sicherstellung des Waisenvermögens ist auch bis dahin, als das Waisentamt verfügen wird, die überreichende Kommission verantwortlich. — g) In Bezug auf die Vergangenheit sind die Rechnungen nach der bisherigen Gepflogenheit zu prüfen, für jene Schäden und Abgänge, welche aus den Rechnungen konstatiert werden können, sind die betreffenden verantwortlich.

Ofen, den 24. April 1861.

Baron Paul Sennyei m. p.

### Russell über die ungarische Frage.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. April beantragt Mr. Thomas Duncombe eine Adresse an die Krone, um Abschrift etwaiger Korrespondenz, die mit fremden Mächten gepflogen worden über gewisse Waffensendungen, die Ende des vergangenen Jahres unter sandinischer Flagge von Genua nach dem Orient befördert und von der moldau-walachischen Regierung weggenommen wurden; ebenso der Korrespondenz bezüglich der Rücksendung besagter Waffen auf Ihrer Majestät Schiff „Banshee“ von Galacz nach Genua.

Schließlich wünsche er zu wissen, warum der edle Lord jenes Nichtinterventions-Prinzip, das er mit Bezug auf Italien aufgestellt, in den Donaufürstenthümern verletze, um Ungarn der österreichischen Herrschaft unterworfen zu halten?

Lord John Russell erwidert: Das ehrenwerthe Mitglied scheint zu denken, daß der auswärtige Sekretär verpflichtet sei, die ganze Korrespondenz mit dem Auslande auf den Tisch des Hauses zu legen. Ich denke, der auswärtige Sekretär hat das Recht, einzelne Depeschen, wenn er es für zweckmäßig erachtet, zurück zu behalten. Die Vorlage der gesammten Korrespondenz mit dem Auslande ist niemals Brauch gewesen; sie wäre höchst ungelegen und eine Quelle häufiger Zwistigkeit. Mein Zweck ist, so weit ich kann, den Frieden aufrecht zu halten und ich möchte daher durchaus nicht gern Papiere vorlegen, die zu einer Störung des Friedens führen würden. Die erwähnte Korrespondenz entspann sich in Folge davon, daß eine Waffensendung von Genua nach der Moldau und Walachei abging, ohne daß der Fürst Cusa danach irgend ein Verlangen trug, und sehr zum Verdruss des Sultans. Nun ist es mein Wunsch, daß die österreichische Regierung und der ungarische Landtag zu einer Einigung gelangen mögen (hört, hört!); daß die liberalen Verheißungen der österreichischen Regierung im vollen Maße sich erfüllen mögen; und daß die Ungarn ihrerseits finden mögen, daß solche Freiheit der Diskussion und Presse, und solche Bürgschaften für die persönliche Freiheit ihnen gewährt werden, daß sie unter ihrem jetzigen Könige fortzuleben wünschen können. (Hört, hört!) Aber dies ist nur ein Wunsch von mir. Ich habe mich niemals in irgend einer Weise zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem ungarischen Landtag eingemischt. An den Ungarn ist es zu erwägen, ob die ihnen angebotene Verfassung ihre Interessen fördert und ihre Rechte sichergestellt. Fern sei es von mir ihre Wünsche lenken oder der Begründung ihrer Unabhängigkeit das geringste Hinderniß in den Weg legen zu wollen. Aber etwas ganz Anderes ist es, in einem Nachbarlande Waffenmagazine anzulegen, um die Besitzungen des Kaisers von Oesterreich zu beunruhigen. Wie unbillig es dem ehrenwerthen Gentleman scheinen mag, so fanden doch der Sultan und der Kaiser von Oesterreich an dieser Operation kein Gefallen. Niemand kann sie deshalb tadeln. (Hört, hört!) Kein Landesheer ist verpflichtet, in seinem Gebiet einen Aufstand zu dulden oder schüren zu lassen. Unsere ganze Einmischung hat darin bestanden, daß wir dem Fürsten Cusa, dessen Stellung sich auf den Vertrag von 1856 und den damit zusammenhängenden Konventionen stützt, bemerkten, daß seine Pflicht gegen den Sultan ihm gebiete, die Waffen aus dem Lande fortzuschicken. Er entgegnete, daß sie gegen seinen Wunsch und, wie er glaube, gegen das Interesse seines Volkes ins Land gekommen seien; daß er nichts dagegen habe, sie fortzuschicken, aber nicht wisse, wie er dies anfangen solle. Endlich hat Sir J. Bulwer auf das Ersuchen sowohl des Sultans wie des Fürsten Cusa die Waffen bis Konstantinopel schaffen lassen.

Mr. Thom. Duncombe weiß sehr wohl, daß die Donaufürstenthümer nicht zu Ungarn gehören, aber die Fürstenthümer würden gegen das Durchpassiren der Waffen nach Ungarn nichts gehabt haben. Er wieder-

hole, es sei dies eine Einmischung gegen Ungarn gewesen. Der edle Lord wünsche Oesterreich als Gegenwicht wider Frankreich zu begünstigen, aber wenn er diese Politik ein Jahr lang fortführe, werde er das Land in Krieg mit Frankreich verwickeln. Er könne ihm sagen, daß ein zwölfständiges Mißverständnis mit Frankreich schlimmer sein würde, als ein zwölfmonatliches mit Oesterreich. Seit seinem Wiener Besuche habe der edle Lord eine auffallende Vorliebe für Oesterreich an den Tag gelegt; man sehe dies im Kossuthnoten-Prozess, und man habe es in der Depesche an Sir J. Hudson gesehen, der beauftragt wurde, „ein Auge auf Kossuth zu haben.“ Der edle Lord erinnere sich zwar nicht, diesen Ausdruck gebraucht zu haben, aber ganz Turin kenne den Ausdruck wohl. Der ehrenwerthe Gentleman sagt schließlich, daß er auf den Vorlagen bestehe, und wenn die Regierung sie verweigere, so würden sie gewiß doch auf eine oder die andere Weise ans Licht der Öffentlichkeit gelangen.

Mr. B. Cochrane ist durchaus anderer Meinung als der Vorredner. Er erachte es im Interesse Europa's, daß die Politik des edlen Lord mehr auf eine österreichische Allianz hinstrebe, als dies bis jetzt der Fall gewesen. Wenn er die italienischen Blaubücher lese, vermöge er nichts von einer Vorliebe des edlen Lords für Oesterreich zu entdecken. Er seinerseits glaube, daß über die italienischen Vorlagen eine erschöpfende Diskussion noch nicht stattgefunden habe.

Bei der Abstimmung wird Mr. Duncombe's Motion mit einer Majorität von 86 (119 gegen 33) verworfen.

### Beiträge zur Situation in Paris.

Der leitende Gedanke — so wird dem „Strid.“ aus Paris geschrieben — ist in die Ferien gegangen, flüstern sich die französischen Staatsmänner in die Ohren, und sie wollen damit nichts Anderes sagen, als daß der Kaiser sich benehme und auslasse, wie Jemand, der sich in der Perplexität befindet und nicht weiß, was er thun und was er lassen solle. Unterdessen stehen sich die beiden Parteien in der Regierung, die des revolutionären Vorgehens und die des konservativen Abwartens und Temporisirens feindlich gegenüber, die eine den Prinzen Napoleon und den Grafen Persigny, die anderen die Herren von Morny, Thouvenel u. s. w. an der Spitze. Die „Opinion nationale“ hat gestern Abend das politische Programm der ersteren in einem bemerkenswerthen Artikel dargelegt, der scheinbar darauf berechnet ist, der Unschlüssigkeit des Kaisers, welcher hin und her schwankt, ein Ende zu machen, und ihn auf die Bahn einer entschiedenen revolutionären Politik zu drängen. Es sei die höchste Zeit, ein Schutz- und Trugbündniß mit der Revolution zu schließen, selbst auf die Gefahr hin, eine allgemeine Konflagration hervorzurufen; die Priester, die Legitimisten, die Orleansisten und selbst die kaiserlichen Beamten, die größtentheils falsche Brüder seien, arbeiten an dem Netze, in dem sie das Empire zu fesseln und zu tödten suchen, während alle großen Mächte, Rußland nicht minder als England und Deutschland, nur auf die Gelegenheit, es mit den Waffen in der Hand zu bekämpfen, warteten. Unter solchen Umständen bleibe dem Kaiser nichts übrig, als durch Räumung Roms die Konstituierung Italiens und diesem möglich zu machen, binnen einem Jahre 500,000 Mann in die Waagschale der europäischen Geschichte zu werfen, sich in Innern mit entschlossenen und der demokratischen Sache ergebenen Männern zu umgeben, die geheimen (religiösen) Gesellschaften zu unterdrücken, welche ihm unter der Larve der Religion Feinde bereiten und den Geist der jungen Generation gegen ihn richten, die Präfecturen von den zweifelhaften Freunden oder den kaum verhüllten Feinden zu säubern, den gesetzgebenden Körper aufzulösen, und vom Lande Respräsentanten zu verlangen, welche in der Voraussicht einer neuen Situation und neuer Schwierigkeiten gewählt seien — dann, aber auch nur dann habe er nichts zu fürchten. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, der Kaiser habe bis jetzt eine große Geschicklichkeit bewiesen, die Früchte reifen zu lassen, nur möge er zusehen, daß sie nicht faul werden.

Er wäre dies ganz einfach die Verwirklichung jenes revolutionären Kaiserreichs, welches der Fürst von Metternich kurz vor seinem Tode vorhergesehen hatte und vor dem der erste Napoleon nach der Schlacht von Waterloo zurückschreckte. Wir erinnern uns wiederholt aus dem Munde eines längst verstorbenen franz. Staatsmannes, den der Kaiser zu sich hatte rufen lassen, die Schilderung der Szene im Palaste Elisee gehört zu haben, den der Besiegte von Waterloo bewohnte und in dem er das Toben des Pöbels und der Arbeiter vernehmen konnte, welche auf der Gasse nach Waffen schrien. Der Kaiser war in der höchsten Aufregung, es gab Momente, in denen er entschlossen schien, von der Niedersage von Waterloo an einen revolutionären Kampf zu appelliren, das „Volk“ zu bewaffnen, und statt der Krone die Jakobinermütze auf dem Haupte, eine letzte, fürchterliche Karte auszuspielen. Aber es widerstrebte seiner menschlichen Natur, und plötzlich rief

er aus: „Non, jamais je n'aurai recours à la populace.“ Napoleon III. ist von einem anderen Stoffe, und sollte eines Tages kein anderes Mittel übrig bleiben, als das, was die „Opinion nationale“ im Sinne hat, er wird sich schwerlich lange bedenken. Möchten die Kabinete es nicht außer Acht lassen!

Paris, 25. April. Die englische Flotte ist vor Bexrut angelangt. Gleich nach ihrer Ankunft begab sich der Admiral derselben in Begleitung des englischen Konsuls dieser Stadt nach den Bergen. Angeblich sind sie mit der Mission betraut, Alles aufzubieten, damit nach dem Abzug der Franzosen sich die früheren Szenen nicht mehr erneuern. — Heute erschien bei Dentu die Broschüre gegen den Herzog von Aumale. Dieselbe führt den Titel: „Geschichte der Regierung Louis Philippe's“, und ist an den Herzog von Aumale gerichtet. Sie stellt einen Vergleich zwischen dem Juli-Königthum und dem zweiten Kaiserreich an und sagt zum Schluß, daß, wenn ohne Louis XIV. kein Kanonenschuß in Europa gethan werden konnte, heut zu Tage ohne den Willen Napoleons III. in der ganzen Welt kein Kanonenschuß fallen könne.

— Es heißt, Peter Bonaparte, der auch eine Antwort auf die Broschüre Aumale's mit der Unterschrift Un vieux troupier geschrieben hat, habe sich nach London begeben. — Marschall Niel soll in außerordentlicher Mission sich nach Petersburg begeben. — Sicherem Vernehmen nach soll Fould wieder das Staats-Ministerium übernehmen.

London, 25. April. Herr Griffith hat eine Interpellation an den Staats-Sekretär des Auswärtigen angezeigt, des Inhalts: ob Ihrer Majestät Regierung wisse, daß die österreichische Regierung die Truppen des Ex-Herzogs von Modena auf venetianischem Gebiet mit Waffen, eigenen Fahnen und in eigener Uniform fortwährend dulde und ihnen zu exerciren und Mustern zu halten erlaube; ob solche Aufmunterung nicht eine Drohung und feindselige Kundgebung von Seiten Oesterreichs gegen Italien sei, und ob irgend eine Korrespondenz darüber Seitens der englischen und der österreichischen Regierung stattgefunden habe.

\* Italien. Die bereits telegraphisch gemeldete Ausöhnung zwischen Garibaldi, Cavour und Cialdini erfolgte am 24. April, Viktor Emanuel war selbst in diesem Sinne thätig, und hatte vorher mit Garibaldi eine Konferenz, welche zwei Stunden währte. Er hat seinem „geliebten Garibaldi“ Alles gesagt, was er auf dem Herzen hatte und ihm auch angedeutet, was er von ihm erwarte. Vor der Ausöhnung hatte Garibaldi zuerst eine Zusammenkunft mit Cavour und dann mit Cialdini. Die „Monarchia Nazionale“ zeigt dieses Ereigniß mit folgenden Worten an:

„Als Organ der allgemeinen Freude zeigten wir an, daß gestern Abends um 7 Uhr Garibaldi und Cavour, nachdem sie einander durch einen hohen Einfluß genähert worden, zu freimüthigen Erklärungen und zu einer aufrichtigen Veröhnung gelangt seien. Noch an demselben Abend haben Garibaldi und Cialdini einander umarmt.“ Die Haltung der Bevölkerungen in den großen Städten war während dieser Krisis musterhaft. Selbst in dem so leicht erregbaren Mailand fiel eine Kundgebung, die am 23. Abends von etwa hundert Garibaldisten in den Gassen verübt wurde, gänzlich durch; die Garibaldisten riefen: „Es lebe Garibaldi!“ Man ließ sie rufen, ohne für oder wider einzustimmen.

Im Abgeordnetenhaus beantragte in der Sitzung vom 24., also während die Veröhnung zwischen Garibaldi, Cavour und Cialdini noch nicht vollbracht war, Mamiani folgende Tagesordnung:

Die Kammer erklärt feierlich, daß die Nationalgardien der Süd-Provinzen bei den letzten Ereignissen sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben.

Da einige Abgeordnete über die reaktionären Bewegungen im Neapolitanischen die Farben etwas stark aufgetragen hatten, so wies auch General Bizio nach, daß die Sache nicht gar so gefährlich gewesen sei. Brofferio hielt eine Rede, in der er in lebhaften Ausdruck auf das Ereigniß des Tages zu sprechen kam; Cavour erhob sich aber auf der Stelle, um Brofferio's Anklage, als rufe die Regierung Unruhen hervor, in die gebührenden Schranken zu weisen. Nach diesem Intermezzo wurde Mamiani's Antrag fast einstimmig angenommen.

Die Abberufung der französischen Truppen aus Rom scheint nach Pariser Berichten im Prinzip beschlossen zu sein; doch gibt es wohlunterrichtete Leute welche glauben, diese Räumung werde sich nicht auch auf Civita Vecchia erstrecken, das die Franzosen aus Mißtrauen gegen England nicht leicht aus den Händen geben wollen. Die Note des Grafen Cavour hat ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung in England nicht verfehlt.

Turin, 23. April. Garibaldi hat, wie Sie bereits wissen werden, Turin verlassen. Vor seiner Abreise versuchte derselbe nochmals seine Idee durchzusetzen und die sogenannte Befreiung Venetiens zu beschleunigen. Zu diesem Behufe hatte derselbe all

aurai recours à la po  
 on einem anderen Stoffe,  
 neres Mittel übrig blei  
 tion nationale" im Sinne  
 lange bedenken. Möchten  
 nicht lassen!

Die englische Flotte ist vor  
 nach ihrer Ankunft bezog  
 Begleitung des englischen  
 den Bergen. Angeblich  
 erraut, Alles aufzubieten,  
 ranzosen sich die früheren  
 t. — Heute erschien bei  
 den Herzog von Amale,  
 Geschichte der Regierung  
 den Herzog von Amale,  
 gleich zwischen dem Duti  
 Kaiserreich an und sagt  
 ne Louis XIV. kein Ka  
 werden konnte, heut zu  
 Leon's III. in der ganzen  
 könne.

Benaparte, der auch eine  
 Amale's mit der Unter  
 geschrieben hat, habe sich  
 Marshall Niel soll in  
 nach Petersburg begeben.  
 soll Foult wieder das  
 men.

Herr Griffith hat eine  
 ats-Sekretär des Auswär  
 : ob Ihrer Majestät Ke  
 terreichische Regierung die  
 von Modena auf venetiani  
 eigenen Fahnen und in  
 bulke und ihnen zu erer  
 halten erlaube; ob solche  
 Drohung und feindselige  
 terreich gegen Italien sei,  
 spontanz darüber Seitens  
 reichischen Regierung stati  
 reits telegrafisch gemeldete  
 aldi, Cavour und Giardini  
 ster Emanuel war selbst in  
 hatte vorher mit Garibaldi  
 Stunden währte. Er hat  
 " Alles gesagt, was er auf  
 auch angedeutet, was er von  
 usöhnung hatte Garibaldi  
 mit Cavour und dann mit  
 a Nationalist zeigt dieses  
 ten an:  
 meinen Freude zeigten wir  
 um 7 Uhr Garibaldi und  
 der durch einen hohen Ein  
 freimüthigen Erklärungen  
 Veröhnung gelangt sein.  
 haben Garibaldi und Cial  
 Haltung der Bevölkerungs  
 war während dieser Krise  
 so leicht erregbaren Mai  
 die am 23. Abends von  
 in den Gassen verjucht  
 Garibaldi'sten riefen: "Es  
 sie rufen, ohne für oder  
 beantragte in der Sitzung  
 Veröhnung zwischen Ga  
 dini noch nicht vollbracht  
 gesordnung:  
 ierlich, daß die National  
 en bei den letzten Ereign  
 and wohl verdient gemacht  
 über die reaktionären Be  
 den die Farben etwas stark  
 auch General Vizio nach,  
 so gefährlich gewesen sei.  
 in der er in lebhaften Aus  
 des Tages zu sprechen kam;  
 der Stelle, um Brofferio's  
 terung Unruhen hervor,  
 zu weisen. Nach diesem  
 's Antrag fast einstimmig  
 französischen Truppen aus  
 Berichten im Prinzipe be  
 es wohlunterrichtete Leute  
 ang werde sich nicht auch auf  
 als die Franzosen aus Wi  
 nicht leicht aus den Händen  
 des Grafen Cavour hat  
 öffentliche Meinung in  
 Garibaldi hat, wie Sie be  
 verlassen. Vor seiner Ab  
 ehemals seine Idee durch  
 Befreiung Venetiens zu be  
 behufe hatte derselbe all

seine hier befindlichen Generale versammelt und suchte  
 sie für die Idee zu gewinnen, auf eigene Faust einen  
 Coup gegen Venetien zu unternehmen; sein Vorschlag  
 fand jedoch kein Gehör und so reiste derselbe denn groß  
 lend ab. Der bekannte Advokat Tecchio, das Verbin  
 dungsglied zwischen Cavour und der republikanischen  
 Partei, spielte stark die Vermittlerrolle zwischen Cavour  
 und Garibaldi — und wir können mit Sicherheit die  
 Zugeständnisse nennen, welche Cavour Garibaldi zu  
 machen bereit war. Diese sind: Man wird von Seite  
 der Regierung den Verbungen von Freiwilligen durch  
 Garibaldi's Agenten keinerlei Hindernisse in den Weg  
 legen und sogar Geldmittel zur Erhaltung derselben  
 bestimmen, wenn Garibaldi bei seinem Ehrenworte sich  
 verpflichtet, keinerlei Expedition ohne Wissen und Wil  
 len der Regierung zu unternehmen. Die Regierung ist  
 in Kenntniß davon, daß der Oberlieutenant Spon  
 gano mit 300 Freiwilligen in Montenegro zu landen  
 von Garibaldi beauftragt ist, sie wird dieser Expedition  
 jedoch gänzlich ignorieren und Garibaldi jetzt wie früher  
 dort gewähren lassen. Garibaldi hat den Obersten de  
 Boni nach London geschickt, um daselbst 25,000 Stück  
 Gewehre zu bestellen, die Regierung unterstützt diese  
 Mission und übernimmt es, die nöthige Munition für  
 diese 25,000 Stück Gewehre beizustellen. — Oberst  
 de Boni kann zugleich angewiesen werden, bei dem  
 Bankhause Soother und Comp. in London 1 Million  
 Franks für Rechnung Garibaldi's zu erheben, da die  
 Regierung hierfür garantirt. Garibaldi möge sich nur  
 gedulden, die Regierung des Königs gehe denselben  
 Ziele wie er entgegen, nur wolle sie stets mit Vorsicht  
 und Geduld verfahren und sich nicht durch unüberlegte  
 Handlungen compromittiren. Endlich verspricht Cavour  
 Garibaldi seinerzeit das Kommando über 60,000 Mann  
 Freiwillige. Dies sind die Vorkläge, die Tecchio  
 Garibaldi persönlich überbrachte. Dieser hat nun, da  
 er nichts Besseres thun konnte, nachgegeben, doch ist  
 seine Veröhnung mit Cavour keineswegs erfolgt, und  
 man befürchtet hier sehr stark, daß Ersterer sich wieder  
 rückhaltlos dem Mazzinismus in die Arme werfen  
 werde. Der Brief Giardini's an Garibaldi macht unge  
 heure Sensation, da man daraus entnehmen kann,  
 wie schroff sich die Parteien jetzt gegenübersehen.

**Benedig**, 25. April. Nachdem nun die Agi  
 tation gegen die Beschickung des Abgeordnetenhauses  
 durch das lombardisch-venetianische Königreich vollkom  
 men gelungen ist, und von den zwanzig Abgeordneten,  
 welche Venetien in den Reichsrath schicken sollte, wohl  
 kein einziger dahin abgehen wird, werden nun alle Mit  
 tel angewendet, um auch die Mitglieder des Herren  
 hauses in diesem Kronlande daran zu verhindern, von  
 der ihnen zu Theil gewordenen Ernennung Gebrauch  
 zu machen. Weinahe jedes der erblichen oder lebens  
 länglichen Reichsrathsmitglieder erhielt ein anonymes  
 Schreiben, in welchem dasselbe geradezu mit dem Tode  
 bedroht wird, wenn es der an dasselbe ergangenen  
 Berufung Folge leistet und nach Wien abgeht, und diese  
 Drohbrieve waren von sehr großem Erfolge, da, wie  
 wir hören, von den erblichen Mitgliedern des Ober  
 hauses keines, von den lebenslänglichen sehr wenige  
 zur Eröffnung des Reichsraths abgehen werden. Der  
 hiesige Patriarch und der Erzbischof von Udine, und  
 vielleicht der Oberlandesgerichts-Präsident Resti-Fer  
 rari gehen morgen nach Wien ab, sonst aber dürfte  
 keiner der Herren, welche für Venetien als Mitglieder  
 des Oberhauses ernannt wurden, von der erfolgten Er  
 nennung Gebrauch machen, und so dürfte außer den  
 Läufern jenseits der Leitha auch das lombardisch-ve  
 netianische Königreich nicht im Reichsrathe vertreten  
 sein.

Im übrigen sind wieder geheime Demonstrationen,  
 als Maueranschreien, zerstreute revolutionäre Aufrufe  
 u. dgl. an der Tagesordnung; ernstliche Auftritte kom  
 men jedoch nicht vor, und auch die für heute, als den  
 St. Marcustag, den Tag des Schutzheiligen Benedigs,  
 angesagte Demonstration ist gänzlich unterblieben. Weil  
 ich gerade von verpöblichen Demonstrationen spreche,  
 so sei es mir erlaubt, eines demonstrativen Wertspiels,  
 wenn man es so nennen kann, zu erwähnen, welches  
 jetzt hier die Stelle sonstiger Demonstrations-Ausdrücke  
 vertritt. Sowie nämlich für Rom das Lösungswort  
 non piove (non Pio, Vittorio Emanuele) ist, so  
 bedient man sich hier der Worte Viva Venera. (Viva  
 Vittorio Emanuele, nostro eccellente Re eletto,  
 nach den Buchstaben des zweiten Wortes), um seine  
 Sympathien für Italien auszudrücken. Auch das Bild  
 niß der Venus als Verführerin oder bei Damen als  
 Broche getragen, hat denselben Sinn der Huldbigung  
 für Viktor Emanuel. (Br.)

**Belgrad**, 17. April. Die serbischen Juden  
 haben sich in einer Eingabe an den Fürsten gemeldet  
 und um die Aufhebung jener gefährlichen Verfügungen  
 gebeten, die der vertriebene Alexander Kara George  
 witsch gegen sie getroffen hat. Es wurde ihnen unter  
 der traurigen Herrschaft des Fürsten die Gleichberech  
 tigung, deren sie sich während der ersten (25jährigen)  
 Regierungsperiode Milosch's erfreut hatten, genom  
 men; aus Belgrad wurden sie zum großen Schaden  
 ganzer jüdischer Familien und wahrlich nicht zum  
 Nutzen der Christen ausgewiesen; die Erlangung von  
 Grundbesitz wurde ihnen verjagt; der Betrieb ihrer

Handelsgeschäfte den lästigsten Beschränkungen unter  
 worfen; kurz, die ganze Reihe judenfeindlicher Gesetz  
 bestimmungen, welche auch in andern Staaten die un  
 vernünftige gesetzliche Regel bildete, über sie verhängt.  
 Es ist zu erwarten, daß der humane Fürst Michael  
 eine Erleichterung in der Lage der serbischen Juden  
 eintreten lassen und so eine Ehrenschild, die durch den  
 raschen Hingang seines Vaters unberichtigt blieb, ab  
 zahlen werde. Würde er doch durch eine günstige Er  
 ledigung der eben erwähnten Eingabe nur auf die ur  
 sprünglichen serbischen Ordnungen hinsichtlich der Ju  
 den zurückgehen und wieder gut machen, was Kara  
 Georgowitsch schlecht gemacht hat.

**Tagesneuigkeiten.**

\* \* Zum Andenken an den gegenwärtigen unga  
 rischen Reichstag ist bereits eine ganz entsprechende  
 Denkmünze geprägt; dieselbe ist mit dem Wappen Un  
 garn's und der Nebenländer geschmückt, und trägt auf  
 der Rehrseite die zwei ersten Strophen des Szózat.  
 Die Unterschrift der einen Seite lautet: „Honzere  
 tet s egyetértésben van erős isteni áldás“, die  
 Legende der Rehrseite: „E haza csak akkor tu  
 lajdonunk, ha törvényeinket nem idegenek  
 kezelik.“

\* \* Dem „Gy. K.“ zufolge wird die Stadt  
 Pápa eine aus 4 Kompagnien bestehende Stadtwache  
 errichten. Das wäre, bemerkt „P. N.“ der erste An  
 fang einer Nationalgarde in unserem Vater  
 lande.

\* \* Das Krakauer Landesgericht hat gegen  
 den dort erscheinenden „Gyás“ die Einleitung der Un  
 tersuchung wegen „Aufruhr“ beschlossen.

\* \* In Klausenburg konstituirte sich am  
 25. v. M. ein Honvéd-Unterstützungsverein. Zum  
 Präses wurde Benó, gefeiner Oberstlt. ge  
 wählt. — Auch in Szentes hat sich unter dem  
 Präsidium des Baron Mazburg ein gleicher Verein  
 gebildet.

\* \* Die Vorarbeiten für das Gebäude der Lon  
 doner Industrienausstellung im Jahre 1862 haben be  
 reits begonnen und werden durch den ganzen Sommer  
 3000 Arbeiter beim Bau verwendet werden.

\* \* Das Oberhaus des Reichsrathes zählt der  
 zeit 133 Mitglieder, und zwar 57 Mitglieder des ho  
 hen Adels mit erblicher und 39 Personen mit lebens  
 länglicher Reichsrathswürde, ferner 20 großjährige  
 Bringen des kaiserlichen Hauses, als die Erzherzoge:  
 Ferdinand Max, Karl Ludwig, Ludwig Viktor,  
 Franz Karl, Albrecht, Karl Ferdinand, Wilhelm,  
 Stephan, Joseph, Leopold, Ernst, Sigismund,  
 Rainer, Heinrich, Ludwig, Maximilian, Leopold von  
 Toskana, Ferdinand von Toskana, Karl von Toskana  
 und Franz von Modena; endlich 17 Erzbischöfe und  
 Bischöfe mit fürstlichem Range, als die Erzbischöfe  
 von Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz, Zara,  
 Benedig, Udine, Lemberg (römisch-kathol.) Lemberg  
 (griechisch-kathol.), Lemberg (armenisch-kathol.), sowie  
 die Fürstbischöfe von Sedau, Raibach, Gurk, Lavant,  
 Brixen, Trient und Breslau.

\* \* Die Notiz, daß die Telegrafisten im Amte  
 Pantoffeln anziehen müssen, um sich nicht ungehört  
 entfernen zu können, veranlaßte einen k. k. Ober  
 telegrafisten zu einem „Eingeksenden“, dem wir folgende  
 interessante Zeilen entnehmen: „Die ganze Geschichte,  
 die so lange in Variationen aller Art durch die Zei  
 tungen geht, wird seinerzeit sammt ihren Folgen wohl  
 kaum der Öffentlichkeit entzogen bleiben. Jetzt tragen  
 nur wenige Beamte mehr Pantoffeln, und diese weni  
 gen nur aus Bequemlichkeit. Ueberdies müssen die  
 Beamten, um zu einer nothwendigen Abtheilung der  
 Anstalt zu gelangen, den Gang passieren, der aller  
 Welt offen steht und wo daher der Telegrafisten-Beamte  
 mit oder ohne Pantoffeln zu jeder Zeit des Tages  
 und der Nacht mit Fremden zusammentreffen kann.  
 Welches Präventivmittel wären hier Pantoffeln? Traurig  
 aber stände es um die Ehre des Beamten, noch trauri  
 ger um die Ehre der Anstalt selbst, wenn es solcher  
 Schutzmittel zur Wahrung des Telegrafisten-Geheimnisses  
 bedürfte. Es gibt unter uns arme Beamte, die bei  
 35 fl. Monatsgehalt 10 bis 15 fl. Abzüge haben,  
 mithin bloß 20 fl. Gehalt fassen. Aber alle diese  
 treten des Abends, obwohl sie kaum notdürftig Hun  
 ger und Durst gestillt, willig den Nachtdienst an; sie  
 arbeiten in der schweren Kriegszeit oft ununterbrochen  
 bis Morgens 8 Uhr. Heimtörend, ist ein leerer  
 Tisch ihr Willkommen. Aber unter ihnen war kein Ver  
 räter, unter allen, die am Apparat arbeiten, war  
 keiner so ehr- und pflichtvergessen, das Amtsgeheimniß  
 zu verrathen. — Gleichzeitig veröffentlicht die k. k.  
 Telegrafisten-Direktion folgende Erklärung in den Wiener  
 Journalen:

Herr Redakteur! In einigen öffentlichen Blät  
 tern, namentlich auch in Ihrer Zeitung Nr. 412 wird  
 erwähnt, die Beamten des hiesigen Telegrafisten-Zentral  
 amtes wären verpflichtet, ihren Dienst in Pantoffeln  
 zu thun, um ihr Entfernen während der Dienststunden  
 zu erschweren und dadurch eine Verlegung des De  
 peschen-Geheimnisses zu verhindern.

Da dieser Artikel eine Bezeichnung der Pflicht  
 treue der Telegrafistenbeamten involvirt, so sieht sich die  
 Telegrafisten-Direktion — zur Wahrung der Ehre der  
 untergebenen Beamten — veranlaßt, zu erklären, daß  
 nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, um für die  
 Bewahrung des Depeschengeheimnisses eine außer  
 ordentliche Maßregel zu ergreifen.

Das hiesige k. k. Telegrafisten-Inspektorat hat  
 seinerzeit die Anordnung zum Tragen einer leichteren  
 Fußbekleidung im Apparat-Saale zu dem Zwecke er  
 lassen, um den für die Apparate so gefährlichen Staub  
 möglichst zu vermeiden, und zugleich um die durch den  
 Dienst gebotene Zirkulation der Beamten geräuschlos  
 und deshalb weniger störend zu machen.

Da es sich herausgestellt hat, daß diese Zwecke  
 durch Lauf-Teppiche genügend erreicht werden, so ist  
 die besprochene Maßregel außer Kraft getreten.

Die löbliche Redaktion wird ersucht, diese Erlä  
 uterung in Ihre Zeitung aufzunehmen.

Wien, am 27. April 1861.

K. k. Telegrafisten-Direktion.  
 Brunner.

Herr v. Bauffner, dessen Broschüre „die Kom  
 petenz des österreichischen Reichsrathes in der ungar  
 ischen Frage“ wir in unserer Sonntagsnummer in  
 wohlwollendster Weise besprochen haben, sendet  
 uns hierauf bezüglich eine „Berichtigung“ ein, zu de  
 ren Aufnahme im Namen der Redaktion er uns  
 unter Androhung von „Enthüllungen in allen  
 Zeitungen“ veranlassen will. Nachdem es Herrn v.  
 Bauffner in seiner erklärtesten Aufregung nur darum  
 zu thun scheint, seine Verdienste um den Liberalismus  
 und diesen selbst vor aller Welt zur Schau zu tragen,  
 so wollen wir ihm den Gefallen erweisen und seiner  
 Berichtigung Raum geben. Dymedies glauben wir nun  
 zum letzten Male mit ihm in Verbindung gefom  
 men zu sein. — Was seine Drohungen mit „einer Ge  
 schichte der „Arader Zeitung“, und ihres Redakteurs“  
 betrifft, so sehen wir diesem „schrecklichen Ereigniß“  
 mit Ruhe entgegen, da wir wissen, was die Welt von  
 solchen Denunziationen zu halten pflegt, die ge  
 wöhnlich auf das Haupt desjenigen zurückfallen, von  
 dem sie ausgehen. Angesichts unserer journalistischen  
 Thätigkeit haben wir das Urtheil der Öffentlichkeit  
 nicht zu scheuen und haben es in der letzten Zeit, seit  
 dem die Presse von den sie belastenden Fesseln theil  
 weise erlöst ist, bewiesen, daß wir mit all uns zu Ge  
 bote stehender Kraft mit in den Kampf für die Rechte  
 und Freiheiten der Nation so gut eingetreten sind, wie  
 jeder Patriot, der es ehrlich und aufrichtig mit  
 seinem Vaterlande meint. Für die Vergangenheit können  
 nicht wir verantwortlich gemacht werden, denn in un  
 serer vereinzelten, exponirten Stellung lastete der Druck  
 des „Systems“ noch weit stärker auf uns, als auf  
 unseren Kollegen in den Hauptstädten. Jedermann kennt  
 die strengen Repressiv-Maßregeln, unter denen nament  
 lich die Presse in Ungarn zu schwächen hatte und daß  
 nicht die geringste freimüthige Regung möglich war, ohne  
 die Existenz zu riskiren. — Und darum können die  
 Drohungen des Herrn v. Bauffner, weit entfernt uns  
 einzuschüchtern, uns höchstens ein Lächeln des Mit  
 leid's abgewinnen. — Wir lassen nun seinen Auf  
 satz hier folgen:

**Berichtigung.**

„In unserm Blatte vom 28. April i. J. haben wir  
 in der Kritik über eine jüngst erschienene Broschüre des  
 Herrn v. Bauffner eine Aeußerung fallen lassen, die

leicht verlegen könnte. Wir haben nämlich gesagt,  
 „daß der genannte Herr, der in Folge seiner Abstam  
 mung und Stellung, eben nicht in der ersten Reihe der  
 Patrioten zu vermuthen ist, dennoch den Rechten Un  
 garn's nichts vorgeben will.“

Wir verwahren uns nun feierlichst gegen die Zu  
 muthung, als ob Jemand, der, wenn auch der unga  
 rischen Sprache ganz mächtig aber deutscher Ab  
 kunft ist, und öffentlicher Notar war, nicht zugleich ein  
 guter Patriot sein könnte. Der Herr Verfasser insbe  
 sondere hat kein Interesse einen Patriotismus zu zei  
 gen, den er nicht fühlt. Er verlangt nichts, weder  
 von einer ungarischen Regierung noch vom ungarischen  
 Volke, und hat sich nicht geschert, auch in der „Ar  
 der Zeitung“, oft die Wahrheit gerade bana zu sagen,  
 wo sie ihm nur Ungunst und Abneigung eintragen  
 hat. Er hat damit eine ehrenhafte Selbstständigkeit  
 an den Tag gelegt. Seine liberale und patriotische  
 Gesinnung ist auch nicht von gestern her.

Abgesehen davon, daß dieser Herr noch vor dem  
 Oktoberdiplom in unserer Zeitung in einem kritischen  
 Aufsatz über „Maager“ ein solches liberales Glaubens  
 bekenntniß an den Tag gelegt hat, was ihm die da  
 mals in Schwung gewesene Unternehmung leicht hätte  
 zuziehen können, hatte er schon als Gerichtsrath wegen  
 seinen liberalen und offen eingestandenen Ideen Ver  
 folgungen zu bestehen.

Im Jahre 1855 wurde gegen ihn, wie wir aus  
 besserer Quelle wissen, eine Untersuchung durch mehrere  
 Behörden durchgeführt, weil er durch die Gendar  
 merie wegen hochverrätherischen Gesinnungen denunzirt  
 wurde, was sich aber dann als einfaches politisch-libe  
 rales und vor andern geäußertes Glaubensbekenntniß  
 herausstellte. In einem von ihm verfaßten ungarischen  
 juristischen Werke hat er offen liberale Ideen an den  
 Tag gelegt und finden sich da unter andern im Kapitel  
 „über Majestätsbeleidigung, Störung der öffent  
 lichen Ruhe des Staates“ solche liberale Ideen, daß  
 zu wundern ist, wie dieses Werk den Druck im 3. 1855  
 passiren konnte. Wahrscheinlich hat damals der mit  
 der Zensur betraute k. k. Polizeikommissar das  
 genaue Studium des voluminösen Werkes nicht durch  
 geführt. Wir wissen ferner aus besserer Quelle, daß  
 er als Staatsanwaltsstellvertreter in Großwardein im  
 3. 1855 in einem Falle geradezu und auf Gefahr  
 seiner Kassirung sich wagerte, eine Klage auf Hochver  
 rath gegen einen Mann zu stellen, so daß ihm vom  
 Generalprokurator das Referat weggenommen wer  
 den mußte.

Als Gerichtsrath in Arad hat er dem germanisiren  
 wollenden Präses Popovits geradezu ins Angesicht er  
 klärt, er werde unter keinen Umständen anders als in  
 ungarischer Sprache referiren, daher er auch in große  
 Feindschaft mit dem Präses gerieth und freiwillig  
 um den Notarsposten einkam, um seine Selbstständigkeit  
 zu behaupten u. s. w.

Wir wiederholen somit, daß wir nicht im Entfernt  
 esten uns anmaßen wollten, einen Zweifel an seinen  
 patriotischen Gesinnungen wegen seiner Nationalität  
 und Stellung zu äußern und sind überzeugt, daß dieser  
 Herr — wenn er anders dächte — seine Gesinnungen  
 ganz offen und ungenirt, wie er es zu thun pflegt,  
 äußern würde, da er gar keine politischen Zwecke  
 verfolgt.

Auch müssen wir einen Irrthum berichtigen, be  
 langend den Inhalt seiner Broschüre.

Die Kombination, die in dieser Broschüre ausge  
 sprochen wird, hat nichts gemein mit den politischen  
 Ideen in der Broschüre „zur Lösung der ungarischen

**Wiener Börse vom 27. April 1861.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
50/10 österr. Währung	60.25	60.75	95.—	95.50	Ofner	40 d.
5 „ National	76.40	76.50	148.50	149.—	Fürst Windischgr.	20
5 „ Lit. B.	98.—	98.—	—	—	Graf Waldstein	20
5 „ Lomb.-venet.	111.—	112.—	99.50	100.—	Graf Keglevich	10
5 „ vened. Anl.	91.—	91.50				
5 Metalliques	65.70	65.80				
4 „ „	57.—	57.50				
4 „ „	50.50	51.—				
3 „ „	38.25	38.50				
2 1/2 „ „	33.50	34.—				
1 1/2 Banco	43.—	44.—				
Lose von 1839	106.—	107.—				
Lose von 1854	85.75	86.25				
Lose von 1860	81.70	81.90				
detto 5tel Abschn.	83.75	84.—				
Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—				
<b>Grundent. Oblig.</b>						
niederösterreichische	89.50	90.—				
oberösterreichische	89.—	90.—				
böhmische	90.50	91.—				
mährische	85.—	86.—				
steirische	84.—	84.50				
krainische	88.—	89.—				
ungarische	67.—	68.—				
Tem. Croat.-Slav.	65.—	65.75				
siebenbürgische	62.50	63.50				
galizische	62.25	66.—				
Bukowina	61.25	62.—				
<b>Prioritäts-Oblig.</b>						
5/10 Lloyd	83.—	84.—				
5 „ Nordbahn	100.—	101.—				
5 „ Gloggnitzer	79.50	80.—				
5 „ Dampfschiff	98.50	99.50				
5/10 Westbahn	95.—	95.50				
5 „ National	148.50	149.—				
5 „ Lit. B.	98.—	98.—				
5 „ Lomb.-venet.	111.—	112.—				
5 „ vened. Anl.	91.—	91.50				
5 Metalliques	65.70	65.80				
4 „ „	57.—	57.50				
4 „ „	50.50	51.—				
3 „ „	38.25	38.50				
2 1/2 „ „	33.50	34.—				
1 1/2 Banco	43.—	44.—				
Lose von 1839	106.—	107.—				
Lose von 1854	85.75	86.25				
Lose von 1860	81.70	81.90				
detto 5tel Abschn.	83.75	84.—				
Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—				
<b>Grundent. Oblig.</b>						
niederösterreichische	89.50	90.—				
oberösterreichische	89.—	90.—				
böhmische	90.50	91.—				
mährische	85.—	86.—				
steirische	84.—	84.50				
krainische	88.—	89.—				
ungarische	67.—	68.—				
Tem. Croat.-Slav.	65.—	65.75				
siebenbürgische	62.50	63.50				
galizische	62.25	66.—				
Bukowina	61.25	62.—				
<b>Prioritäts-Oblig.</b>						
5/10 Lloyd	83.—	84.—				
5 „ Nordbahn	100.—	101.—				
5 „ Gloggnitzer	79.50	80.—				
5 „ Dampfschiff	98.50	99.50				
5/10 Westbahn	95.—	95.50				
5 „ National	148.50	149.—				
5 „ Lit. B.	98.—	98.—				
5 „ Lomb.-venet.	111.—	112.—				
5 „ vened. Anl.	91.—	91.50				
5 Metalliques	65.70	65.80				
4 „ „	57.—	57.50				
4 „ „	50.50	51.—				
3 „ „	38.25	38.50				
2 1/2 „ „	33.50	34.—				
1 1/2 Banco	43.—	44.—				
Lose von 1839	106.—	107.—				
Lose von 1854	85.75	86.25				
Lose von 1860	81.70	81.90				
detto 5tel Abschn.	83.75	84.—				
Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—				
<b>Grundent. Oblig.</b>						
niederösterreichische	89.50	90.—				
oberösterreichische	89.—	90.—				
böhmische	90.50	91.—				
mährische	85.—	86.—				
steirische	84.—	84.50				
krainische	88.—	89.—				
ungarische	67.—	68.—				
Tem. Croat.-Slav.	65.—	65.75				
siebenbürgische	62.50	63.50				
galizische	62.25	66.—				
Bukowina	61.25	62.—				
<b>Prioritäts-Oblig.</b>						
5/10 Lloyd	83.—	84.—				
5 „ Nordbahn	100.—	101.—				
5 „ Gloggnitzer	79.50	80.—				

